

Studierte sind in der Schweiz bald in der Mehrheit

Demographie 2020 wird es mehr Personen mit höherer Bildung geben als solche, die ausschliesslich einen Lehrabschluss oder eine Matura haben.

Tages-Anzeiger, 31.1.2019

Raphaela Birrer

Das Bildungsniveau in der Schweiz steigt in den kommenden 20 Jahren. Schon nächstes Jahr werden erstmals mehr Personen eine Hochschule oder eine höhere Berufsbildung absolviert haben als ausschliesslich eine Lehre oder ein Gymnasium. Und 2030 werden rund die Hälfte der 25- bis 64-Jährigen über eine Tertiärausbildung verfügen. Das geht aus einem Bericht zu den Auswirkungen der demografischen Entwicklung auf die Bildung hervor, den der Bundesrat gestern verabschiedet hat.

Demnach entspricht die Zunahme hochgebildeter Fachkräfte der Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt. Bereits in den letzten zwölf Jahren habe sich eine «Verschiebung der Stellen» beobachten lassen – hin zu Jobs, für die ein Hochschulabschluss erforderlich ist, schreibt der Bundesrat. Daten des Staatssekretariats für Wirtschaft belegen, dass fast 70 Pro-

zent der Tertiärabsolventen in Branchen mit starker Nachfrage tätig sind, während ein ebenso grosser Teil der Lehr- und Gymnasiumabsolventen in Berufen mit unterdurchschnittlichem Fachkräftebedarf arbeitet.

Die Entwicklung des Bildungsniveaus erfolge bedarfsgerecht, sagt Bildungsökonom Stefan Denzler. Das zeige sich auch darin, dass trotz der stetig steigenden Zahl der Hochschulabsolventen weder die Löhne gesunken noch die Erwerbslosigkeit gestiegen seien.

Dass damit die Akademisierung zunimmt, beunruhigt Stefan Denzler nicht: «Solange der Hochschulbereich nicht am Arbeitsmarkt vorbei ausbildet, ist eine weitere Zunahme der Tertiärabschlüsse nicht problematisch.» Ausgerechnet die Wirtschaft hat allerdings Vorbehalte. Sie fürchtet sich vor einer zu starken Ausweitung des universitären Bereichs, wie es bei Arbeitgeber- und Gewerbeverband heisst. **Seite 5**

Bald hat jeder Zweite studiert

Bundesratsbericht Das Bildungsniveau in der Schweiz wird in den nächsten 20 Jahren steigen – weil es der Arbeitsmarkt fordert. Trotzdem sorgt sich die Wirtschaft.

31.1. 2019 Tages-Anzeiger

Raphaela Birrer

Die Schweiz entwickelt sich zu einem Land der Hochgebildeten. Bereits nächstes Jahr werden mehr Personen über einen Tertiärabschluss verfügen als über einen Abschluss der Sekundarstufe II. Und ab 2030 wird rund jeder Zweite 25- bis 64-jährige eine Hochschule oder eine höhere Berufsbildung absolviert haben. 2017 waren es noch 43 Prozent.

Demgegenüber sinkt der Anteil Personen, die höchstens über eine Berufslehre oder eine gymnasiale Maturität verfügen, in den nächsten 20 Jahren von 45 auf 40 Prozent. Immer häufiger schliessen sie danach noch eine Tertiärausbildung an. Stabil bei rund 11 Prozent bleibt auch künftig der Anteil jener, die nach der obligatorischen Schule keine weiterführende Ausbildung machen.

Diese Prognosen stellt der Bundesrat in seinem gestern verabschiedeten Bericht zu den Folgen der demografischen Entwicklung für den Bildungsbereich. Der Analyse liegt ein Auftrag der nationalrätlichen Bildungscommission zugrunde. Demnach steigt das generelle Bildungsniveau in der Schweiz in den nächsten 20 Jahren. Das entspreche der Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt, schreibt der Bundesrat.

Mehr Stellen für Studierende

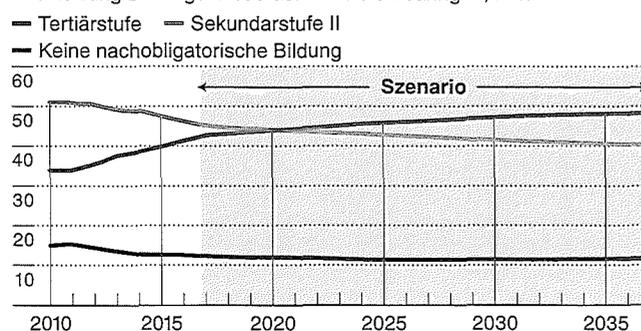
Daten des Staatssekretariats für Wirtschaft (Seco) legen das nahe: So arbeiten 70 Prozent der Personen mit einem Sek-II-Abschluss in Berufen mit einem unterdurchschnittlichen Fachkräftebedarf. Dagegen sind zwei Drittel der Tertiär-Absolventen in Berufen mit überdurchschnittlichem Bedarf tätig. Bereits in den letzten zwölf Jahren habe eine «klare Verschiebung der Stellen» stattgefunden – hin zu Jobs, für die ein Hochschulabschluss erforderlich sei, hält der Bundesrat fest. Die Nachfrage der Unternehmen nach Personen



Die Studierendenzahlen steigen kontinuierlich an: Ein Vorlesungssaal im Hauptgebäude der Universität Zürich. Foto: Gaëtan Bally (Keystone)

Bildungsniveau der Schweizer Bevölkerung

Entwicklung Bildungsniveau der 25- bis 64-Jährigen, in %



Grafik: mrue/Quelle: BFS, Bildungsperspektiven

mit einer Hochschulbildung ist gemäss dem Bericht so gross, dass sie nur zu zwei Dritteln mit inländischen Arbeitskräften gedeckt werden kann – zu einem Drittel ist die Wirtschaft auf hoch qualifizierte Zuwanderer angewiesen. Der Bundesrat betont denn auch, dass das «künftige Gleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage» entscheidend davon abhängt, wie sich die Migration entwickle.

Der Bildungsökonom Stefan Denzler bestätigt die erhöhte Nachfrage der Wirtschaft. Deswegen seien weder die Löhne gesunken noch die Erwerbslosig-

keit gestiegen, obwohl die Zahl der Hochschulabsolventen stetig zugenommen habe, sagt der stellvertretende Direktor der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung. Die Entwicklung hin zu mehr Tertiärabschlüssen habe in der Schweiz bereits Ende der 1990er-Jahre mit der Gründung der Fach- und pädagogischen Hochschulen eingesetzt. Zudem habe in vielen Bereichen die Professionalisierung stark zugenommen. «Für viele Berufe, die vor 20 Jahren noch auf Sekundarstufe II ausgebildet wurden, muss man heute eine tertiäre Ausbil-

dung absolvieren», sagt Denzler. Die damit verbundene und häufig beklagte Akademisierung beunruhigt ihn nicht: «Solange der Hochschulbereich nicht am Arbeitsmarkt vorbei ausgebildet, ist eine weitere Zunahme der Tertiärabschlüsse nicht problematisch.» Sowohl für Lehrgänger als auch für Gymnasialisten bestünden je spezifische Anschlusslösungen. Zudem sei das System durchlässig. Einzig bei jenem Zehntel der Bevölkerung, das auch künftig keinen Abschluss auf der Sekundarstufe II vorweisen wird, sieht Denzler Handlungsbedarf: «Häufig sind Migranten betroffen. Hier muss die Politik Lösungen finden.»

Befürchtete Folgen

Die Wirtschaft beurteilt das ähnlich – auch wenn sie Befürchtungen hegt, die Studie stärke die universitären Hochschulen über Gebühr. «Es wäre eine Fehlinterpretation, wenn man jetzt den universitären Bereich stark ausweiten würde. Nicht jeder braucht einen Uniabschluss», sagt Jürg Zellweger, Ressortleiter Bildung beim Arbeitgeberverband. «Wir sind in der Pflege, Informatik oder Technik auch auf Profis mit einer höheren Berufsbildung angewiesen.» Auch Hans-Ulrich Bigler, Direktor des Gewerbeverbandes, sorgt sich, dass das heute ausgeglichene Verhältnis der Studierendenzahlen zu einseitig in Richtung universitäre Hochschulen kippen könnte.

Auch dazu liefert der Bericht Prognosen – und eine Entwarnung. Demnach steigt die Zahl der Studenten in den nächsten 20 Jahren an den universitären Hochschulen um 19 Prozent, an den Fach- und pädagogischen Hochschulen um je 25 Prozent. Was die Studierendenzahlen für die Infrastrukturen der Bildungsinstitutionen bedeuten, konnten gestern weder die Kantone noch die Hochschulen beurteilen: Man müsse den fast 100-seitigen Bericht zuerst vertieft analysieren.